

Missionarischer Geist möge unsere Pfarren inspirieren, den Glauben mitzuteilen und die Liebe sichtbar zu machen.

Jede Erneuerung der Kirche muss auf die Mission abzielen, um nicht einer Art kirchlicher Introversion zu verfallen. In diesem Zusammenhang spielt die Pfarre eine wichtige Rolle. Sie ist zwar nicht die einzige evangelisierende Einrichtung, aber sie hält Kirche im Territorium präsent als einen Bereich des Hörens des Wortes Gottes, des Wachstums des christlichen Lebens, des Dialogs, der Verkündigung, der großherzigen Nächstenliebe, der Anbetung und der liturgischen Feier. Durch all ihre Aktivitäten ermutigt und formt sie ihre Mitglieder, damit sie aktiv Handelnde in der Evangelisierung sind. Sie ist ein Heiligtum, wo die Durstigen zum Trinken kommen, um ihren Weg fortzusetzen, und ein Zentrum ständiger missionarischer Aussendung. Es ist sehr nützlich, dass die anderen kirchlichen Einrichtungen, Basisgemeinden und kleine Gemeinschaften, Bewegungen und andere Formen von Vereinigungen mit der so wertvollen Wirklichkeit der örtlichen Pfarre in Kontakt bleiben und sich gerne in die organische Seelsorge der Teilkirche einfügen. Diese Integration wird vermeiden, dass diese Einrichtungen zu Nomaden ohne Verwurzelung werden.

Papst Franziskus hält in „Evangelii Gaudium“ fest: „Wir müssen jedoch zugeben, dass der Aufruf zur Überprüfung und Erneuerung der Pfarren noch nicht genügend gefruchtet hat, damit sie noch näher bei den Menschen sind, Bereiche lebendiger Gemeinschaft und Teilnahme bilden und sich völlig auf die Mission ausrichten.“ (Nr. 27-29)

Gerade hierin erbittet der Papst die Unterstützung durch unser Gebet.

WIR BETEN MIT DER KIRCHE FÜR DIE WELT

Für jeden Monat des Jahres hat Papst Franziskus ein besonderes Anliegen genannt, für das er zu beten einlädt. Abwechselnd bezieht es sich einmal auf die Kirche und ihre Aufgabe der Verkündigung der Frohbotschaft und im Monat darauf auf ein weltweites Anliegen der Menschheit. Der Heilige Vater lädt alle ein, sich im gemeinschaftlichen Fürbittgebet, im persönlichen Gebet und in der täglichen Hingabe an Gott auf dieses jeweilige Anliegen zu konzentrieren.



gebetsapostolat

CLICK TO PRAY!

Die offizielle Gebets-App des Papstes, CLICK TO PRAY, liefert ihren Nutzern tägliche Gebetsimpulse aufs Smartphone. Damit hat der Papst ein Mittel gewählt, um sein weltweites Gebetsnetzwerk darin zu unterstützen, das Leben jeden Tag neu auf Gott hin auszurichten.

CLICK TO PRAY bildet eine Plattform, die Betende auf der ganzen Welt miteinander vernetzt. Registrierte Benutzer erhalten nicht nur die täglichen Gebetsimpulse von jeweils ein bis drei Sätzen. Im „Gebetsraum“ können auch eigene Gebete formuliert und personalisiert werden. Ähnlich wie bei einem Facebook-Post kann das Gebet mit einem Bild versehen und von anderen Benutzern kommentiert werden. Durch „Click“ wird signalisiert, dass man das Gebetsanliegen unterstützt.

Die App ist kostenlos für Android und iPhone auf Deutsch, Englisch, Französisch, Portugiesisch und Spanisch verfügbar. Wer kein Smartphone nutzt, kann sich auch auf www.clicktopray.org/de/ registrieren und alle Funktionen der App auf der Webseite bzw. per E-Mail nutzen.

Das weltweite Gebetsnetzwerk des Papstes im deutschen Sprachraum verschickt zudem per E-Mail wöchentliche Fotoimpulse zu den monatlichen Gebetsanliegen. Diese können als Anregung fürs eigene Gebet oder als Aushang in Institutionen genutzt werden. Um den kostenlosen Service zu nutzen, muss man sich lediglich per E-Mail bei gebetsnetzwerk@jesuiten.org anmelden.



Verleger (Medieninhaber) und Herausgeber:
Österreichische Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu.
Redaktion: P. Michael Zacherl SJ
Alle: Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1, A-1010 Wien
gebetsapostolat.at@jesuiten.org und michael.zacherl@jesuiten.org

Hersteller:
Niederösterreichisches Pressehaus, Gutenbergstr. 12, 3100 St. Pölten.

Erklärung nach § 25, Abs. 4, Mediengesetz 1981:
„Gebetsapostolat“ erscheint vierteljährlich und ist das Informationsorgan des Gebetsapostolats.

Gebetsapostolat, Konto: PSK 1009.763
IBAN: AT95 6000 0000 0100 9763, BIC: OPSKATWW
P.b.b. Verlagspostamt 1010 Wien, Zul.-Nr.: GZ 02Z033340 M
Freiwilliger Unkostenbeitrag inkl. Porto pro Jahr: € 2,-

 www.clicktopray.org/de/  www.jesuiten.at

Fotos: © Kepnos, Wecklein (BB)



Dass unsere Schwestern und Brüder, die den Glauben verloren haben, durch unser Gebet und unser Zeugnis für das Evangelium die barmherzige Nähe des Herrn und die Schönheit des christlichen Lebens wieder entdecken.

Gott wird niemals müde, uns zu vergeben. Müde werden eher wir, um Vergebung zu bitten. Er feiert jedes Mal ein großes Fest, wenn eine(r) vom verkehrten Weg abgewichen ist und umkehrt (Lk 15,20-24).

Die Gebetsmeinung des Papstes ruft indirekt auch die Verhaltensweise des „älteren Sohnes“ in diesem Gleichnis in Erinnerung und fordert uns auf, nicht von den „vom Glauben Abgefallenen“ zu sprechen, sondern von „unseren Schwestern und Brüdern, die den Glauben verloren haben“. Sie sollen „durch unser Gebet und Zeugnis für das Evangelium die barmherzige Nähe des Herrn ... entdecken“. Wir sollen sie also nicht diskriminieren oder in Strenge ermahnen, sondern helfen, „die Schönheit des christlichen Lebens“ neu zu entdecken. Dieses Verhalten wird einladen und verlocken, die Umkehr erleichtern.

So stehen wir auf der Seite des Vaters, der auch uns einlädt, das Fest der Umkehr mitzufeiern, ohne auf jene herabzuschauen, die auf Abwege kamen, oder zu meinen, sie durch strenge Gesetze oder Androhung von Strafen zur Umkehr bewegen zu können. Voraussetzung ist, dass wir selber die „Schönheit des christlichen Lebens“ entdeckt haben, kennen und durch unser ganzes Verhalten bezeugen. Das schafft Atmosphäre, die gewinnt und ansteckt.



Die zeitgenössischen Künstler mögen durch ihre Kreativität vielen helfen, die Schönheit der Schöpfung zu entdecken.

Der heilige Papst Johannes Paul II. wandte sich 1999 mit einem Brief an die Künstler und nannte sie „Abbilder des Schöpfergottes“. Von Gott heißt es in der Genesis (1,31), er „sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut“. Besser als Künstler, die genialen Baumeister der Schönheit, vermag niemand intuitiv etwas von dem Pathos zu erfassen, mit dem Gott am Anfang der Schöpfung auf das Werk seiner Hände blickte. Ein Nachschwingen jenes Gefühls hat sich unendliche Male in den Blicken niedergeschlagen, mit welchen Künstler jeden Zeitalters, vom Staunen über die geheimnisvolle Macht der Klänge und Worte, der Farben und Formen gebannt, das Werk ihrer Eingebung bewundern und darin gleichsam das Echo jenes Geheimnisses der Schöpfung wahrnehmen, an dem Gott, der alleinige Schöpfer aller Dinge, sie in gewisser Weise teilnehmen lassen will. So ist auch das Bestreben der Künstler ganz allgemein, mit Hilfe ihres tiefen Empfindens Schönes und Gutes zu schaffen und damit beizutragen, uns die Schönheit der von Gott geschaffenen Schöpfung näher zu bringen. „Es scheinen mir keine Worte geeigneter als jene aus dem Buch Genesis, um sie an den Anfang dieses Briefes an die Künstler zu stellen, fühle ich mich doch durch Erfahrungen mit ihnen verbunden, die weit in meine Vergangenheit zurückreichen und mein Leben unauslöschlich geprägt haben“, so Papst Johannes Paul.

Während der Schöpfer erschafft, das Sein selbst schenkt, etwas aus dem Nichts hervorbringt, was im strengen Sinn nur dem Allmächtigen zukommt, verwendet der Künstler etwas bereits Vorhandenes, dem er Gestalt und Bedeutung gibt. Das ist die charakteristische Handlungsweise des Menschen als Ebenbild Gottes.

In der zweitausendjährigen Geschichte der Kirche ist das fruchtbare Gespräch der Kirche mit den Künstlern nie abgerissen. In Wirklichkeit handelt es sich um einen ununterbrochenen Dialog, der uns nicht nur von historischen Umständen und praktischen Erwägungen aufgenötigt wird, sondern in dem eigentümlichen Wesen sowohl der religiösen Erfahrung wie des künstlerischen Schaffens verwurzelt ist.

Nachdem es nämlich in der Bibel geheißen hatte, dass Gott Mann und Frau »als sein Abbild« schuf (vgl. Gen 1,27), wird hinzugefügt, dass er ihnen die Aufgabe übertrug, über die Erde zu herrschen (vgl. Gen 1,28). Es war der letzte Schöpfungstag (vgl. Gen 1,28-31). An den vorangegangenen Tagen hatte Jahwe das Universum geschaffen und damit gleichsam den Rhythmus der kosmischen Evolution bestimmt. Am Ende schuf er den Menschen als erhabenste Frucht seines Planes; ihm unterwarf er die sichtbare Welt als unermessliches Feld, auf dem er seiner Erfindungsgabe Ausdruck verleihen sollte. Gott hat also den Menschen ins Dasein gerufen und ihm die Aufgabe übertragen, Künstler zu sein. Im »künstlerischen Schaffen« erweist sich der Mensch auf bevorzugte Weise als »Abbild Gottes«. Er verwirklicht diese Aufgabe vor allem dadurch, dass er die wunderbare »Materie« des eigenen Menschseins gestaltet und dann auch eine kreative Herrschaft über das ihn umgebende Universum ausübt. Der göttliche Künstler kommt dem menschlichen Künstler liebevoll entgegen und gibt ihm einen Funken seiner überirdischen Weisheit weiter, indem er ihn dazu beruft, an seiner Schöpfungskraft teilzuhaben. Selbstverständlich handelt es sich dabei um eine Teilhabe, die den unendlichen Abstand zwischen Schöpfer und Geschöpf unangetastet lässt. Je mehr sich der Künstler seiner »Gabe« bewusst ist, um so mehr fühlt er sich dazu gedrängt, auf sich selbst und auf die ganze Schöpfung mit Augen zu blicken, die sich betrachtend zu vertiefen und zu danken vermögen, während er seinen Lobeshymnus zu Gott emporrichtet. Nur so kann er sich selbst, seine Berufung und seine Sendung in letzter Tiefe erfassen.

